

Neue MDK-Prüfrichtlinien sind in Kraft getreten

Am 1. Januar sind die neuen Richtlinien für die Qualitätsprüfungen durch die Medizinischen Dienste der Krankenversicherung (MDK) in Kraft getreten. Zuvor hatte das Bundesministerium für Gesundheit (BMG) den von den Spitzenverbänden der Kassen vorgelegten Richtlinien zugestimmt. Diese legen die Grundlagen für den Prüfablauf und die Prüforganisation für den MDK fest. Sie dienen als Instrument zur Erfassung der Prüfergebnisse für die Qualitätsprüfungen in ambulanten und stationären Pflegeeinrichtungen. Mit den neuen Richtlinien erhalte die Qualitätsprüfung des MDK eine „deutlich höhere Verbindlichkeit“, betonten die Vertreter der Krankenkassen. Bundesweit gebe es nun einheitliche Prüfkriterien. Bislang waren die Prüfungen im Rahmen einer Empfehlung ge-

regelt worden. Der AVG* begrüßte die neuen MDK-Richtlinien im Grundsatz. „Sie eröffnen die Chance, dass künftig in ganz Deutschland Qualitätsprüfungen nach gleicher Systematik und gleichen Bewertungsmaßstäben durchgeführt werden“, erklärte AVG-Vorstandsmitglied Thomas Meißner. Bislang hätten MDK-Mitarbeiter das Prüfkonzept von Bundesland zu Bundesland „recht unterschiedlich ausgelegt“. Dagegen kritisierte der bad*, die Richtlinien seien ohne Beteiligung der Verbände der Leistungserbringer erlassen worden.

@ INTERNET

Die MDK-Qualitätsrichtlinien sowie die Erhebungsbögen finden Sie unter: www.avg-ev.com

Neu im DPR

Neues Mitglied im DPR* ist seit kurzem der Verband der Anthroposophisch orientierten Pflegekräfte. Zum aktuellen Arbeitsschwerpunkt des Verbandes erklärte dessen Vorsitzender Rolf Heine: „Die Verlagerung der medizinischen und pflegerischen Versorgung aus den Krankenhäusern in den ambulanten Bereich sowie die Reduktion des therapeutischen Angebots auf die Akutbehandlung erschüttert das Selbstverständnis der Anthroposophischen Pflege. Hier müssen wir mit Nachdruck und

Engagement helfen, dass wieder ein Profil für die Anthroposophische Pflege sichtbar wird.“ Im April 2006 findet in der Schweiz ein internationaler Jahreskongress der Anthroposophischen Pflege statt. Anthroposophische Pflege unterliegt derzeit international gegenläufigen Trends. Während sich z.B. der Anthroposophische Pflegeverband in den USA aufgelöst hat, steigt in Frankreich die Mitgliederzahl. Die Brennpunkte dagegen gleichen sich weltweit: Zeitdruck, Geldmangel und die Erschließung neuer Handlungsräume in der Pflege.

Krankenhauskosten leicht gestiegen

Die Krankenhauskosten in Deutschland sind 2004 leicht gestiegen. Nach Angaben des Statistischen Bundesamtes erhöhten sich die Klinikausgaben für stationäre Behandlungen im Vergleich zum Vorjahr 2003 um 0,9 % auf rund 56,2 Milliarden €. Bei den Behandlungskosten gab es regionale Unterschiede. So lagen die Kosten in den neuen Bundesländern, in Rheinland-Pfalz, NRW und Niedersachsen um bis zu 11,9 % unter dem Bundesdurchschnitt.



◀ Prof. Dr. Fritz Beske
Direktor des Fritz Beske
Instituts für Gesundheits-
System-Forschung in Kiel

Zitat

„Die Diskussion über die unzureichende Versorgung von GKV-Patienten mit langen Wartezeiten auf einen Facharzttermin und der Bevorzugung von Privatpatienten setzt falsche Akzente. Kern- und Angelpunkt ist nicht die Besserstellung von Privatpatienten, sondern die Unterfinanzierung der GKV und damit auch von GKV-Patienten.“

(aus einem Gastkommentar für die „Ärzte-Zeitung“ vom 30. November 2005)

Verband warnt vor Pflege-Leasing

Der bad* hat vor einem „Personal-Leasing“ mit slowakischen Pflegekräften im Internet gewarnt. „Geworben wird mit niedrigen Personalkosten, die mit dem Wegfall der Lohnnebenkosten bei ausländischen Pflegekräften begründet werden“, so bad-Hauptgeschäftsführer Ulrich Kochanek. Übersehen werde dabei, dass slowakische Pflegekräfte einer Arbeitgenehmigung bedürfen. Eine solche Genehmigung könne zwar grundsätzlich von der Bundesagentur für Arbeit erteilt werden, sei aber im Bereich der Leiharbeit gesetzlich untersagt.



Auf der Messe Altenpflege + ProPflege 2006 vom 14. bis 16. Februar in Hannover findet erstmalig ein „Europa-Forum“ statt. Experten aus Deutschland, Spanien und Großbritannien vergleichen Rahmenbedingungen, Chancen und Perspektiven von Pflegeeinrichtungen in Europa. Auch die Pflegeversicherung ist Thema.

Informationen: www.propflege.info

TELEGRAMM +++

Kliniken droht Schließung

Jeder zehnten deutschen Klinik droht in den nächsten fünf Jahren das Aus. Zu diesem Ergebnis kommt der „Krankenhaus Rating Report 2006“, den das Rheinisch-Westfälische Institut für Wirtschaftsforschung erstellt hat. Die 10 % am schlechtesten geführten Häuser verantworteten jährlich einen Verlust von 1,6 Milliarden €, so die Studie.

Neue Broschüre informiert

Der Landschaftsverband Westfalen-Lippe hat eine neue Ratgeber-Broschüre zu seelischen Leiden bei älteren Menschen herausgegeben. „Mit unserer Broschüre wollen wir seelische Seniorenleiden ein Stück aus der Tabuisierungsecke holen“, sagte LWL-Direktor Wolfgang Schäfer. Bestellung unter:

Telefon: 0251 5913225

Selbsthilfeverband gegründet

Im rheinischen Sankt Katharinen ist ein neuer Pflegeselbsthilfeverband gegründet worden. Zur 1. Vorsitzenden wurde Adelheid von Stösser, zu ihrem Stellvertreter der Rechtsexperte Werner Schell gewählt. Mehr über Ziele und Inhalte des Vereins lesen Sie in unserem „Thema des Monats“ im Internet unter:

www.heilberufe-online.de

Hessen verkauft Uniklinik

Erstmals ist in Deutschland ein Universitätsklinikum an einen privaten Betreiber veräußert worden. Für 112 Millionen € kaufte der börsennotierte Konzern Rhön-Klinikum die fusionierte Uniklinik Gießen-Marburg. Der Konzern will in rund 370 Millionen € investieren. Betriebsbedingte Kündigungen sind bis Ende 2010 ausgeschlossen.

* Volle Verbandsnamen auf der letzten Seite.

„1. Hygiene-Tag“ der Berliner Charité

Immer wieder weisen Hygieniker darauf hin, dass Pflegekräfte und Ärzte ihre Hände zu wenig desinfizieren. Im Durchschnitt trage ein Krankenhausmitarbeiter pro Tag und Patient etwa 6 ml flüssiges Desinfektionsmittel auf, ein Bruchteil dessen, was eigentlich notwendig wäre. „Mindestens 120 ml sind ratsam“, erklärte Prof. Dr. Henning Rüden anlässlich des „1. Hygienetages der Charité für Pflegekräfte“ am 3. Dezember in Berlin. Rund 300 Pflegekräfte und Hygienefachschwestern waren der Einladung ins „Institut für Hygiene und Umweltschutz“ am Campus Benjamin Franklin in Berlin-Steglitz gefolgt.

Ein Drittel aller nosokomialen Infektionen ließen sich vermeiden, würden Pflegende und Ärzte im Krankenhaus konsequent ihre Hände desinfizieren. Das entspreche einem Einsparpotenzial von rund sechs Millionen € pro Jahr allein für die Charité-Zentren, rechnete Rüden vor. Die Teilnehmer des Hygienetages forderte er auf, auch die Ärzte immer wieder auf die Notwendigkeit der regelmäßigen Händedesinfektion hinzuweisen. Auf Dauer mache sich das für alle Beteiligten bezahlt: die Patienten, das Personal und das Klinikmanagement.

Die Krankenpflegedirektorin an der Charité, Hedwig François-Kettner, erinnerte daran, dass Hygiene eine „interdisziplinäre Aufgabe“ sei. „Das geht alle Berufsgruppen und alle Bereiche an.“ Pflegende seien dazu aufgerufen, sich eine größere Expertise in Sachen Hygiene anzueignen. Das Thema sei in aller Munde – in der Klinik, im Altenheim, in der häuslichen Pflege, aber auch in der Öffentlichkeit.

Renate Wettstein, Fachschwester für Krankenhaushygiene, wies in ihrem Vortrag über „Multiresistente Erreger“ daraufhin, dass insbesondere der Anteil postoperativer Wundinfektionen deutlich zugenommen hat. Im Jahr 1998 lag deren Anteil an allen Infektionen in der Klinik bei 4,6 %. 2005 werde er bei über 20 % liegen. Problematisch sei auch, so Wettstein, „dass der Anteil der resistenten Isolate bei allen relevanten Erregern wie MRSA, VRE, ESBL kontinuierlich steigt“. Manche Infektionen ließen sich selbst durch die Gabe von Antibiotika nicht mehr heilen. Den Kampf gegen Keime dürften Ärzte wie Pflegende aber trotzdem nicht aufgeben, forderte Wettstein.

Thomas Hommel

@ INTERNET

Die Vorträge können im Internet heruntergeladen werden unter:

www.charite.de/krankenhaushygiene

Im Brennpunkt

Pflegekräfte sind die „Visitenkarten“ der Klinik

Von Flensburg bis Garmisch ziehen derzeit Tausende Krankenhausärzte, nidergelassene Mediziner und Arzthelferinnen wegen schwieriger Arbeitsbedingungen und schlechter Entlohnung auf die Straße. Dass auch immer mehr professionell Pflegende unzufrieden sind mit ihrem Beruf, darauf verweist der „Krankenpflegereport 2005“, den die Deutsche Angestellten-Krankenkasse (DAK) und die Berufsgenossenschaft für Gesundheitsdienst und Wohlfahrtspflege (BGW) in Berlin vorgestellt haben.

Zum zweiten Mal nach 2000 wurden bundesweit 1.300 Pflegekräfte in Krankenhäusern aller Altersgruppen nach ihrer Arbeitszufriedenheit befragt. Ergebnis: Jeder fünfte der von DAK und BGW befragten Pflegekräfte gibt an, zuletzt häufiger über einen Ausstieg aus seinem Beruf nachgedacht zu haben. 60 % sind mit ihrer Arbeitssituation zufrieden – im Jahr 2000 äußerten sich noch 69 % in diesem Sinne. Fast 32 % sind der Ansicht, die neuen Rahmenbedingungen im Krankenhaus – Ökonomisierung, DRGs, Verweildauerverkürzung etc. – würden die „schönen Seiten“ des Pflegeberufes „vermiesen“. Vor fünf Jahren sagten dies nur 23 % der Befragten. Gravierende Veränderungen sehen die meisten Befragten in der Zunahme des Arbeitstempos und des Anteils der Arbeitszeit, der auf Dokumentations- und Verwaltungsaufgaben entfällt. Als weitere deutliche Veränderungen werden angegeben: Verkürzung der Verweildauer der Patienten und die Zunahme von körperlich schwerer Arbeit.

Negativ zu Buche schlägt bei vielen stationär tätigen Pflegekräften auch das Gefühl, an wichtigen Entscheidungen und Prozessen nicht ausreichend beteiligt zu sein. Lediglich 23,5 % der Befragten gaben an, dass sie durch das Management dazu ermuntert werden, Verbesserungsvorschläge zu unterbreiten. Im Gesundheitsreport 2000 lag diese Zahl noch bei fast 39 %. Die soziale Unterstützung durch die Kollegen dagegen wird mehrheitlich positiv beurteilt. Zwei Drittel der Befragten fühlen sich durch ihre Vorgesetzten persönlich anerkannt.

Positiv wird von einer Mehrheit der Klinik-Pflegekräfte auch die größere Aufgabenvielfalt und die höheren Anforderungen an ihre fachliche Kompetenz bewertet. Deshalb sei es aus Sicht der Krankenhausträger auch wichtig und notwendig, künftig verstärkt in Qualifizierung und Partizipation der Pflegekräfte zu investieren. Beides führe letzten Endes zu einer größeren Arbeitszufriedenheit und besseren Qualität der pflegerischen Versorgung, betonten übereinstimmend DAK-Vorstandsvorsitzender Prof. Dr. Herbert Rebscher und BGW-Geschäftsführer Prof. Dr. Stephan Brandenburg. Insbesondere die Pflegequalität werde im Wettbewerb der Krankenhäuser um Patienten zu einem „bestimmenden Faktor“, so Rebscher. Pflegekräfte seien die „Visitenkarten“ des Krankenhauses.

Thomas Hommel

